

## **Predigt am 05.02.2023 zu Matthäus 9,9–13 «Jesus kam für die Nicht-Perfekten»**

Liebe Gemeinde

Der Titel des heutigen Gottesdienstes mag etwas unbedeutend klingen, oder fast schon allzu bekannt. Wir wissen es, wir haben es gehört: Jesus kam für uns sündige Menschen oder eben etwas anders formuliert: Für die Nicht-Perfekten. Und wir wissen es von uns selbst viel zu gut, dass wir unperfekt sind.

Dennoch besteht in gewissen Traditionen des christlichen Glaubens die manchmal ausformulierte und manchmal unterschwellige Erwartung, dass Christ\*innen perfekt sein müssen. Sie sollen perfekte Bürger\*innen sein, perfekte Familien haben, perfekte Arbeitnehmer\*innen oder Arbeitgeber\*innen, damit sie in allem auch als ein Vorbild gelten können. Auch wenn perfekt immer noch eine Definition braucht, man kann hier auch «anständig» oder so etwas einfügen, so ist es für niemanden wirklich möglich, nach diesen Massstäben zu leben. Aber je nach dem, wie früh uns solche Massstäbe in unseren Familien oder Kirchen mitgegeben wurden, können sich solche Massstäbe unterschiedlich stark auf unser Leben und unseren Glauben auswirken.

Natürlich würde fast niemand eine solche Erwartung klar formulieren, aber sie schwingt immer wieder mit: In Bibeltexten, in neuen und alten Liedern, in Büchern und Predigten. Bei uns in der methodistischen Theologie zeigt sich das z.B. wenn von «Heiligung» die Rede ist und manche Menschen das als «Vollkommen» oder «perfekt-sein» verstehen, anstatt ein Leben aus und in der Liebe Gottes zu führen. Nicht immer merkt man diese Haltung sofort. Das kann sich z.B. darin äussern, dass wir unbewusst nicht damit rechnen, dass bestimmte Personen, die offensichtlicher als andere nicht perfekt sind, nicht von Gott gebraucht werden können.

Aber es gibt auch das Gegenteil davon. Christ\*innen die betonen, dass wir nur aus lauter Gnade gerettet worden sind und es daher absolut keine Rolle spielt, wie wir uns verhalten. Und die es denjenigen Menschen schwer machen, die so gut es uns eben geht, versuchen, nach den Geboten von Jesus Christus unser Leben zu gestalten. Irgendwo zwischen diesen beiden Extremen befindet sich ein jede\*r von uns.

Der Predigttext heute spricht eher die erste Gruppe an, also diejenigen, die immer wieder damit kämpfen, dass wir gut und anständig oder perfekt zu sein haben, damit Gott uns gebrauchen kann. Ich lese uns aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 9,9-13 (BB):

«9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hiess Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10 Und es begab sich, als er zu Tisch sass im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und sassen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heisst (Hos 6,6): »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.»

Was für ein toller Text. Gleich zwei Geschichten werden darin erzählt. Zuerst die Geschichte, dass Jesus den Zöllner Matthäus zu seinem Jünger beruft. Kurz und schmerzlos, in einem Vers passiert das. Aber was ist da noch alles ungesagt und ungeschrieben enthalten! Erstens, Zöllner waren verhasste Leute. Sie verdienten sowohl für die verhasste Regierung, aber auch für sich selbst Geld, in dem sie das der meist armen Bevölkerung wegnahmen. Also, wenn Jesus Ziel gewesen wäre, dass die Menschen um ihn herum seine Jünger mögen, damit sie so zum Zeugnis werden können, dann wäre Matthäus die falsche Wahl gewesen. Aber das war nicht das Ziel von Jesus. Zweitens, warum gerade Matthäus? Das wird uns hier nicht gesagt, es spielt auch keine Rolle. Was eine Rolle spielt, ist, dass Jesus den Zöllner Matthäus angesprochen und gesagt hatte: Folge mir (nach)! Und Matthäus gehorchte, ohne viele Fragen zu stellen, ohne um eine Kündigungsfrist zu bitten oder einen detaillierten Plan zu bekommen, was es denn genau für ihn bedeuten würde, diesem Jesus nachzufolgen. Hatte er schon von Jesus gehört? Kannte er ihn? Vielleicht. Vielleicht aber hatte er auch einfach etwas gespürt, eine Annahme und eine neue Möglichkeit, sein Leben zu gestalten, so dass er diese Möglichkeit ohne zu Zögern ergriff.

Jesus erweitert hier zum ersten Mal in diesem Textabschnitt die Grenzen. Die Grenzen der Gesellschaft, die die Zöllner lieber abseits wusste. Die Grenzen des Matthäus, der vielleicht nie damit gerechnet hätte, dass ihm jemand eine andere Chance gibt. Aber damit ist Jesus noch lange nicht am Ende mit der Erweiterung von Grenzen. Er wollte das ja nicht nur Matthäus anbieten. Und so kam es, dass Jesus Tischgemeinschaft mit noch anderen Zöllnern hatte, vielleicht Freund\*innen oder Bekannte von Matthäus, und «Sündern».

Und das entging den Pharisäern nicht, die Jesus am Beobachten waren, um immer wieder festzustellen, wo Jesus denn die Grenzen des jüdischen Glaubens ihrer Meinung nach überschritten hatte, was er hier eindeutig tat.

Für uns heute ist es etwas schwer vorstellbar, dass Tischgemeinschaft mit verschiedenen Menschengruppen zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments so heikel war und dass man nicht mit «Sündern», respektive mit Nicht-Juden oder Nicht-Christ\*innen einfach zusammen essen konnte, weil diese Menschengruppen im Verdacht standen, die Speisegebote der Juden nicht zu halten. Wir können heute mit so verschiedenen Menschengruppen essen, ohne das Gefühl zu haben, wir versündigen uns dadurch. Das Wort, das hier im Griechischen für «Sünder» verwendet wird, ist eine allgemeine Bezeichnung, die im Neuen Testament aber oft im Zusammenhang mit Zöllnern verwendet wird. Also will diese Doppelbenennung wahrscheinlich aufzeigen, dass die Tischgemeinschaft aus religiöser Sicht wirklich unerwünscht war.

Jesus setzte sich über diese Regeln hinweg. Und er machte das nicht, weil er die Regeln ganz aufheben wollte, sondern um zu zeigen, dass wenn es um Regeln versus Menschen geht, Menschen Priorität haben. Und zwar nicht nur sie selbst, sondern ihnen in Barmherzigkeit zu begegnen. Deshalb begründete Jesus sein Verhalten mit einem Zitat aus dem Propheten Hosea: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ähnliche Aussagen sind auch in anderen Prophetenbüchern zu finden.

Immer wieder zeigt Jesus mit seinem Handeln und Verhalten, dass er von denen, die ihm nachfolgen fordert, den Menschen mit Liebe und Barmherzigkeit zu begegnen, ohne dass man sie in vorschnelle Kategorien einteilt und ihnen dann so begegnet oder aus dem Weg geht, wie es den Regeln der Gesellschaft entsprach. Solche Kategorien waren z.B.: Kranke Menschen, sündige Menschen, nicht-jüdische oder unfrome Menschen.

Das wird auch im ganzen Kapitel 9 des Matthäusevangeliums deutlich. Kurz nach unserem Text kommt die Geschichte, wie Jesus eine Frau heilte, die schon jahrelang an Blutungen litt und daher immer als «unrein» galt. Eigentlich durfte sie ihn und er sie nicht berühren, aber sie berührte sein Gewand und wurde deshalb gesund.

Alle diese Menschen wurden durch religiöse Regeln, und teilweise auch hygienische Regeln, von der Gemeinschaft ausgestossen und konnten daher nur noch wenig Barmherzigkeit erleben.

Wie ist das bei uns heute, hier in der Gemeinde, in unsren Wohnorten und in unserem Land? Wem gegenüber zeigen wir gerne Barmherzigkeit, und bei wem haben wir das Gefühl, dass die Grenze der Barmherzigkeit schon bald erreicht ist?

Ich glaube deshalb ist es immer wieder gut, uns in Erinnerung zu rufen, dass Jesus nicht für die Perfekten kam. Sondern für die, die ihn brauchen und für die, die sehr viel Barmherzigkeit brauchen, die Gott im Gegensatz zu uns niemals ausgeht. Und dass gilt eben auch für uns, dass wir nicht perfekt sein müssen und eingeschlossen sind in diese unendliche Barmherzigkeit Gottes. Es ist uns wahrscheinlich schon bewusst, dass wir nicht perfekt sind. Aber wir dürfen auch diesen Anspruch loslassen, und damit aber auch den Anspruch, den wir an andere Menschen stellen.

Jesus begegnete Matthäus und seinen Mitzöllnern und Freund\*innen mit Barmherzigkeit. Er berief Matthäus sogar zu seinem Jünger und gab ihm dadurch einen hohen Status. Er gebrauchte ihn, obwohl das Volk Israel die Zöllner hasste und viele wahrscheinlich der Meinung waren, dass diesen ganz sicher nicht die Barmherzigkeit Gottes gelten dürfe. So zeigte er ihnen nicht nur, wie gross seine Barmherzigkeit ist, sondern auch, dass Gott die nicht-perfekten gebrauchen kann, auch wenn sie nur als Sünder gelten.

Liebe Gemeinde, ich hoffe und wünsche es uns allen, dass wir diese grosse Barmherzigkeit Gottes immer wieder für uns selbst in Anspruch nehmen, und dann Gott auch darum bitten, dass wir sie unseren Mitmenschen zeigen können. Und dass wir an den Tagen, an denen alles schief läuft und unsere Geduld mit uns und mit Anderen nirgendwo zu finden ist, dass wir dann wissen, dass die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit uns gerade dann gilt. Dass wir sie uns nicht verdienen müssen, und dass unser nicht-perfekt sein von Gott in seinem Plan mit den Menschen schon eingerechnet wurde. Und ja, solche Tage hat auch eine Pfarrerin. Mögen Sie und ich diese grosse Barmherzigkeit immer wieder neu erleben. Amen.